

Dompredigerin Christiane Munker

Heiligabend, 24. Dezember 2025, 18 Uhr

Predigt zu Lukas 2, 1-20

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging...“ –

Liebe Festgemeinde am Heiligen Abend im strahlenden Berliner Dom, mit diesen Worten beginnt eine Geschichte, die uns, die Menschen auf der ganzen Welt auf erstaunliche Weise immer wieder in ihren Bann zieht.

Diese Worte lösen eine Sehnsucht in uns aus, Sehnsucht nach heiler, erlöster Welt, nach Licht und Frieden. Und: diese Worte wecken Erinnerung.

Diese einfache Geschichte – sie muss möglichst immer genauso sein und klingen, wie sie uns vertraut ist – wie oft und an wie vielen Orten haben die meisten von uns sie schon gehört, erzählt, gespielt, unsere Kinder beim Krippenspiel begleitet, stolz gelobt als Engelchen, Schäfchen oder Hirte, als Josef oder Maria mit Kissen vor dem Bauch.

Ja, diese Geschichte, und das ist gut so, sie begleitet unser Leben, sie begleitet unsere Welt! Und sie kommt uns immer wieder anders und immer wieder besonders nah, vielleicht gerade in unruhigen Krisenzeiten – sie spielt in Israel/Palästina, in Bethlehem kann in diesem Jahr endlich wieder offiziell gefeiert werden, aber in so fragiler Waffenruhe!

Kriege und Hunger waren damals an der Tagesordnung, im Mittelpunkt ein junges Paar auf der Suche nach Obdach, wenig später sind sie mit ihrem Baby Flüchtlinge....

Und nun haben wir sie wieder gehört, diese Sehnsuchts Geschichte, und sie will uns heute Abend ansprechen.

Weihnachten 2025 – vielleicht ist es ja bei einigen wie immer, am selben Ort, mit denselben Menschen... aber vielleicht ja auch ganz anders, das erste Mal mit einem eigenen Kind oder Enkelkind unter dem Tannenbaum, oder das erste Mal ohne den geliebten Menschen....

Egal, wo wir jetzt herkommen, wie wir in den Berliner Dom gefunden haben, welche Gefühle und Gedanken uns jetzt begleiten und wie uns die Weihnachtsgeschichte heute erreicht: uns alle verbindet die Botschaft des Engels: Fürchtet euch nicht, euch ist heute der Heiland geboren.

Und, liebe Festgemeinde, gerade weil uns die Geschichte so vertraut ist, möchte ich versuchen, quasi wie durch drei Edelsteine, die Weihnachtsbotschaft für uns heute nochmal zum Strahlen zu bringen. Zu drei Stationen möchte ich Sie mitnehmen: erstens: das Wunder einer Geburt, zweitens: die himmlische Botschaft, und drittens: Hoffnung glauben und weitersagen.

Erstens: Die Geburt – liebe Festgemeinde, vom eigentlichen Geburtsgeschehen, das Lukas ganz bewusst in die Geschichte des römischen Weltreiches einbindet und so erdet, beziehungsweise schon deutlich die Frage nach letztgültiger Macht und Herrschaft anklingen lässt (wem sagt schon Augustus oder gar Quirinus noch was im Vergleich zu diesem Kind!), von den eigentlichen Umständen der Geburt erfahren wir erstaunlich wenig. Was in Krippenspielen schon einmal längere Zeit dauern kann mit mühsamem Weg – manchmal mit einem Esel, der Maria tragen muss und vergeblicher Herbergssuche, dreimal vergebliches Anklopfen mit unfreundlichem Wirt muss es schon sein!, das wird hier nur mit wenigen Worten erzählt.

Nach Bethlehem gehen sie – Beth-lehem, Haus des Brotes, in den heiligen Schriften als Ort des Heils erwähnt, Vater Josef hat den großen König David im Stammbaum. In Israel, ein jüdisches Kind.

„Und sie gebär ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe“ – in einer menschenleeren Höhle mit Stallgeruch, zwischen Tieren und Essensresten bringt Maria, eine blutjunge Frau, mutterseelenalleine, nur von Josef begleitet, ein gesundes Kind zur Welt – das ist das erste große Wunder in dieser Nacht – dann puckt sie es, würden wir heute sagen, sie bindet es fest in Tücher ein, sicher auch, damit es überlebt. Und sie legt es dahin, wo es sonst was zu futtern gibt, in einen Steintrog. Später wird der erwachsene Jesus von sich sagen: Ich bin das Brot des Lebens. Bei mir findet ihr, was ihr für eurer Leben braucht.

Die Geburt dieses Kindes, das Wunder der Geburt jedes Kindes auf der Erde: das ist das größte Zeichen des Lebens inmitten einer Welt, die für viele trostlos und fragwürdig geworden ist. Wo manche sich fragen, ob sie es überhaupt verantworten wollen und können, ein Kind in die Welt zu setzen. Aber überall da, wo Kinder geboren werden, wird trotzig Hoffnung auf Zukunft verkündet. „Das Leben gewinnt mit jedem Kind. Jedes Kind zeigt, dass Gott uns liebt. Die Zukunft beginnt mit jedem Kind, weil jedes Kind uns Hoffnung gibt,“ wie es in einem neueren Musicaltext heißt.

Und nun in der heiligen Nacht: Das Wunder der Geburt Jesu: die Größe Gottes ist es, dass er sich klein macht und angreifbar, zart und verletzlich wie ein Neugeborenes. Und gleichzeitig ist gerade ein Neugeborenes die größte Power, die es in der Welt gibt, Freude und Zukunft!

Der zweite Edelstein, quasi das Zentrum des weihnachtlichen Geschehens, wie Lukas es erzählt: die himmlische Botschaft. Mitten in der dunklen Nacht: Licht, viel Licht, unbeschreibliches Licht! Wir sind bei den Hirten – oft werden sie als Randgruppe der Gesellschaft damals dargestellt, einfach und etwas schäbig, Schlapphut und Fellmantel.... Dabei sind die Hirten vielmehr die Repräsentanten Israels. Das Volk Gottes, von alters her ein Hirtenvolk, in dem der Heiland für Israel und alle Welt geboren wird. Abraham, Mose, David – sie alle hüten die Schafe! Im Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach ist dieser Gedanke so wunderschön vertont: „Was Gott dem Abraham verheissen, dass lässt er nun dem Hirtenchor erfüllt erweisen. Ein Hirt hat das zuvor von Gott erfahren müssen und nun muss auch ein Hirt die Tat, was er zuvor verheissen hat, zuerst erfüllen wissen.“ Zu diesen Volksvertretern Israels tritt nun ein Engel. Erdverbunden kommt er, ein Angelos, ein irdischer Bote – da steht nirgendwo, dass er von oben, vom Himmel kommt. Die frohe Botschaft kommt ganz nah, ganz irdisch – hell wird es.

Sie sind geblendet vom Licht, und sie haben Angst. Der Bote Gottes verkündigt ihnen etwas, was sie sich selbst, was wir Menschen uns zu allen Zeiten eben nicht selbst sagen können: Fürchtet euch nicht!

Liebe Festgemeinde 2025, fürchtet euch nicht, das ist der Zuspruch, der sich durch die ganze Geschichte Gottes mit seinen Menschenkindern zieht – und den brauchen wir so dringend. Denn egal, wie cool und abgeklärt sich manche geben: Furcht durchweht unser Leben. Und viele vielleicht in diesen „ver-rückten“ Zeiten ganz besonders: der nicht endende Krieg in Europa, eine Gesellschaft, die so zerrissen ist, unsere freiheitliche Demokratie gefährdet, bedrohliche Klimakrise, wirtschaftliche Stagnation...

Fürchtet euch nicht – diesen Zuspruch Gottes hören wir heute Abend hier im Berliner Dom und überall auf der Welt, wo sich Menschen auf das Weihnachtsgeschehen einlassen. Menschen machen sich fest daran in großen Kathedralen und in kleinen Wellblechhütten - und geben nicht auf.

Mitten in der Nacht sind es damals die Hirten, die es zuerst gehört haben, in Israel wird das Gotteskind geboren. Und dann, lichtumgeben und geblendet, hören sie weiter: „*Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr*“.

Mit drei Ehrentiteln kündigt der Bote Gottes dieses neugeborene Kind an. Drei Titel, Heiland, Christus, Herr. Das muss damals für die Repräsentanten Israels Signalwirkung haben und hat die Machtverhältnisse der Welt seit damals radikal auf den Kopf gestellt: der Heiland – eben nicht der angeblich so mächtige Kaiser in Rom, der sich gerne als Soter, als Retter, Heiland titulierte. Heiland – heil für diese Welt bringt dieses Neugeborene. Christus wird er genannt – das griechische Wort für Messias, der Gesalbte. In den heiligen Schriften erwartet als Bringer deines endgültigen Friedensreiches, wir haben es bei Jesaja eben gehört. Und dann, quasi als höchster Ehrentitel: der Herr!

Liebe Festgemeinde, Kyrios, der Herr, das ist der Name für Gott selbst, nur er ist Herr, der allmächtige, der Schöpfer Himmel und der Erden. Und er gibt diesen Ehrentitel dem Kind in der Krippe. Gott in der Höhe zeigt sich im Menschen ganz unten! So sehr bindet sich Gott an dieses Kind, so nah kommt er seinen Menschenkindern – bei uns will er sein, da wo wir sind, oft schwach und hilflos wie dieses Kind, mitten in einer Welt, die sich für manche so dunkel und „gottverlassen“ vorkommt. Seit damals wissen wir: mit jedem Kind schreit Gott, mit jedem Kind auf den Schlauchbooten im Mittelmeer, mit jedem Kind in den überfüllten Flüchtlingslagern im Sudan.... Gott – im Kind den Menschen nah.

„Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird: denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr“ – das hören die Hirten vom göttlichen Boten und dann sind da die himmlischen Heerscharen. Sie loben Gott und sprechen fast trotzig: Ehre sein Gott in der Höhe und Friede auf Erden. Nirgendwo steht, dass sie frohlockend singen – das ist erst unsere Vorstellung von lieblichen Engelschören. Mir scheint das damals eher wie ein trotziger Sprechchor in armseliger Umgebung, der inmitten einer unfriedlichen Welt, inmitten von Ungerechtigkeit, Verzweiflung und Mutlosigkeit nicht aufhört, unseren Gott zu loben, seine Menschennähe zu preisen und auf Gott zu hoffen.

Mit klingt es eher nach: „Wir sind hier, wir sind laut, Gottes Reich wird aufgebaut“....

Hier wird sie das erste Mal gefeiert, diese weihnachtliche Sehnsucht, die uns auch heute zusammenführt! Wir feiern das Kind in der Krippe, wir hören nicht auf, inmitten einer Welt in Unruhe und Finsternis, in Krieg, Ungerechtigkeit und Zukunftsängsten auf Hoffnung zu setzen, manchmal in der Tat eher trotzig.

Ja, und dann ist es auf den Feldern damals wieder dunkel, alles ist wie vorher. Gottes Boten sind weg, vom Heil gesehen haben die Hirten noch nichts. Aber sie haben Hoffnungsvolles gehört! Und dann wagen sie sich auf den Weg – und sie finden ein einfaches Paar mit einem Neugeborenen und glauben dem, was sie gehört haben. Sie werden dann selbst zu Angeloi, zu Boten Gottes, indem sie weitersagen, was sie gehört und dann auch gesehen haben: Gott kommt uns ganz nah, Christ der Retter ist da!

Der dritte Edelstein. Hoffnung glauben und weitergeben!

Liebe Weihnachtsgemeinde, das ist sie, diese einfache Geschichte, die die Welt verändert hat, die uns heute nahe kommen will, die die Sehnsucht in uns wachhalten will – die Sehnsucht nach Frieden und Verständnis, nach Wärme, Miteinander und Gerechtigkeit.

Eine Hoffnungsgeschichte – mehr haben wir nicht, aber eben auch nicht weniger! Ein menschenfreundlicher, naher Gott, der sich in die Zwiespältigkeit unserer Welt einmischt, ein Gott, dessen Licht im Zwielflicht aufscheint, der Allmächtige in einem Winzling. In Jesus zeigt uns Gott wahres Menschsein, zeigt er uns, wie Liebe, Frieden und Gerechtigkeit gelingen können und lädt uns ein, ihm zu folgen und sich nicht abzufinden mit einer Welt, die oft so ganz anders ist.

Seit damals kommt das nicht mehr zum Schweigen, auf der ganzen Welt lassen sich Menschen darauf ein seit 2000 Jahren – und eben ganz besonders in diesen Tagen.

Wir hören die Geschichte, die unser Leben begleitet, wir singen die Botschaft in Liedern, wir halten damit auch an diesem Weihnachtsfest unsere Sehnsucht wach!

Geben wir generationsübergreifend weiter, was wir gehört haben und leben wir manchmal trotzig mit der Gewissheit, dass es wahr ist.

Und der weihnachtliche Friede, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.